

Wessen Alexandra?

Kampf um Einfluss im ältesten Township von Südafrika

Das Township Alexandra feiert, gleichzeitig mit dem ANC, dieses Jahr sein hundertjähriges Bestehen. Die Geschichte des Townships ist bis heute immer wieder von Landbesitzfragen geprägt. Aktuell stehen sich zwei ganz unterschiedliche Landbesitzerorganisationen gegenüber: Die eine fordert die Rückgabe von Grundstücken, die andere will den Bau von Sozialsiedlungen verhindern.

von **Barbara Heer**

Alexandra liegt im Norden von Johannesburg. Das Township ist von einem Industriegürtel und von Wohnvierteln umgeben, die während der Apartheid als weiß klassifiziert wurden. Alexandra selbst wurde 1912 als einer der wenigen Orte in Südafrika geschaffen, an dem Nicht-Weiße Land besitzen durften. Heute beherbergt »Alex« eine Bevölkerung von mindestens 350.000 EinwohnerInnen, 46.000 Menschen teilen sich einen Quadratkilometer. Nur in indischen Slums findet man ähnliche Wohndichten.

»Drogenmissbrauch, Teenagerschwangerschaft, Kriminalität« zählen die Jugendlichen ohne Zögern auf, wenn sie nach den Problemen in »Alex« gefragt werden. Sie kopieren damit nicht nur Diskurse lokaler NGOs, sondern sprechen meist aus eigener Erfahrung. 80 Prozent der Haushalte überleben mit weniger als 3.000 Rand im Monat (zirka 300 Euro), die Arbeitslosenquote liegt bei rund 60 Prozent. Soziale Probleme akkumulieren hier auf engstem Raum. Nicht selten teilen sich bis zu 16 Menschen einen Raum. Das begünstigt laut der Vorsteherin der lokalen Opferhilfestelle häusliche Gewalt und sexuellen Missbrauch. Um Langeweile (und somit Drogenmissbrauch) vorzubeugen, stellen viele arbeitslose junge Leute Tanz- oder Theatergruppen auf die Beine. Andere betätigen sich freiwillig sozial oder politisch, um trotz Arbeitslosigkeit den Alltag zu strukturieren.

Erneuern ...

2001 wurde vom damaligen Präsident Thabo Mbeki das Alexandra Renewal Project (ARP) ins Leben gerufen. Mit rund 130 Millionen Euro finanziell gut ausgerüstet und mit viel Unterstützung durch die ANC Regierung erhielt das Projekt den Auftrag, die Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen in Alexandra zu verbessern. Nach der ersten Phase von sieben Jahren wurde das ARP zweimal verlängert (2008 und 2011). Der jetzige Leiter Neels Letter schätzt, dass noch weitere 20 Jahre benötigt werden, »bis Alexandra entwickelt ist«.

Bei der materiellen und sozialen Infrastruktur lassen sich einige Erfolge vorweisen. Stra-

ßennetz und Kanalisation wurden verbessert, ein Großteil der Wellblechhütten hat inzwischen Strom, Schulen sind renoviert. Nicht zuletzt trägt die neue Polizeistation dazu bei, dass Kriminalität und Gewalt zumindest im öffentlichen Raum abgenommen haben. Unmittelbar spürbar sind viele dieser Erfolge für die Mehrzahl der BewohnerInnen kaum. Die sanitäre Ausstattung der einzelnen Haushalte ist weiterhin prekär, pro Hof mit im Schnitt 19 Familien gibt es häufig nur eine oder zwei Toiletten. Die Bausubstanz vieler Höfe und Häuser zerfällt.

So wundert es nicht, dass die Bevölkerung Alexandras den Bau subventionierten Wohnraums als prioritäre Aufgabe des ARP betrachtet. Bisher konnten 14.500 Wohneinheiten am Rande Alexandras hochgezogen werden – meist auf vorher unbebautem Land. Wer in Südafrika weniger als 3.000 Rand im Monat verdient, hat theoretisch Anrecht auf eine Wohnsubvention – etwa in Form eines Hauses oder einer Wohnung – die vom Staat zur Verfügung gestellt wird. In Alexandra betrifft das 80 Prozent der rund 80.000 Haushalte.

... und blockieren

Land für den Bau von subventionierten Häusern ist jedoch rar. Die Landreserven zwischen dem alten Alexandra und der Autobahn im Osten wurden bereits vom ARP aufgebraucht. Beim Versuch, Land in der unmittelbaren Umgebung Alexandras aufzukaufen, stößt das Projekt auf großen Widerstand, unter anderem von der Vereinigung der LandbesitzerInnen von Linbro Park (LPCA). Linbro Park ist ein Quartier im sich rasant entwickelnden Nordosten Johannesburgs, flächenmäßig etwa so groß wie Alexandra. Hier leben rund 2.000 EinwohnerInnen auf ungefähr 240 Grundstücken. In kürzester Zeit bauten private Investoren um Linbro Park herum Wohngegenden, Bürokomplexe und Shopping Malls. Die GrundbesitzerInnen in Linbro Park, das heute noch in einem fast ländlichen Zustand verharrt, hoffen nun, ihr Land für viel Geld an

solche private Investoren verkaufen zu können. Das ARP hingegen möchte Linbro Park als »integriertes« Quartier mit Wohneinheiten für unterschiedliche Einkommensschichten entwickeln, subventionierte Wohnprojekte für die Bevölkerung Alexandras inklusive. Den GrundbesitzerInnen hat das ARP bereits Kaufofferten unterbreitet.

Die Landbesitzervereinigung LPCA möchte dagegen subventionierte Wohnsiedlungen verhindern: »Man kann keine armen, arbeitslosen Leute neben Reiche einquartieren, das funktioniert nicht. Sie müssen sich ja schließlich ernähren. Was machen sie also? Sie holen es sich bei den Reichen, während diese auf der Arbeit sind.« Derlei ist von den BewohnerInnen Linbro Parks zu hören. Der Widerstand der LPCA baut auf zwei Argumente: Die Kriminalität steige massiv an und die Präsenz

»Man kann keine armen, arbeitslosen Leute neben Reiche einquartieren«

von Sozialbauten mindere den Wert ihrer Grundstücke. »Das werden sie nicht offen ansprechen, aber Rasse spielt hier auch eine wichtige Rolle«, meint Noor Nieftagodien, Geschichtsprofessor an der Witwatersrand Universi-

tät, der ein Forschungsprojekt zur Geschichte Alexandras durchgeführt hat.

Allerdings haben die weißen LandbesitzerInnen schlechte Karten. Das nach wie vor gültige Enteignungsgesetz von 1975 (Expropriation Act) ermöglicht es dem Staat, GrundbesitzerInnen dann zu enteignen, wenn das Land für einen »öffentlichen Zweck« vorgesehen ist. Darum hat das ARP der Kaufofferte gleich eine Enteignungsandrohung hinterher geschickt. Die Mitglieder der LPCA wollen die eventuelle Enteignung voraussichtlich anfechten. Wenngleich ihr Widerstand dem Plan für den sozialen Wohnungsbau mittelfristig kaum verhindern kann, verlangsamt sich damit die Umsetzung des Projektes. Der Direktor des ARP schätzt dennoch, dass der Bau des staatlichen Wohnbauprojektes 2014 starten kann.

Kontrolle über den Raum ...

Neuer Wohnraum lässt sich zudem durch eine Neubebauung der dicht bewohnten Höfe im alten Teil von Alexandra schaffen. Aber hier gibt es Widerstand aus einer anderen Richtung: Die Alopa Land and Property Organisation (Alopa) ist eine der alteingesessenen zivilgesellschaftlichen Organisationen, welche die früheren GrundbesitzerInnen Alexandras mit schwarzer Hautfarbe vertreten. Die heutigen Mitglieder sind die Nachfahren derer,



Zukunftsvision für die Erneuerung des alten Alexandra ©ARP

die nach 1912 hier Land kauften. Später errichteten die BesitzerInnen auf ihren Höfen Anbauten, um sie an Neuankömmlinge zu vermieten. Zwischen den 1960er und 1980er Jahren wurden sie etappenweise enteignet. Manche fanden sich infolge der großen Zwangsumsiedlungsaktionen des Apartheidregimes, das bis in die 1970er Jahre die Auflösung Alexandras anstrebte, in Soweto oder Tembisa wieder. Andere durften bleiben und mussten von nun an Miete an den Staat zahlen. Damit verloren sie die letzte Kontrolle über den Raum. Die Besiedlung nahm weiter zu. Mit der Aufhebung der Passgesetze in den 1980er Jahren wurden auf jedem freien Fleck in Alexandra Wellblechhütten errichtet. Heute leben auf einem Hof, auf dem früher eine Familie und ein paar UntermieterInnen wohnten, bis zu 30 Familien.

Ein vom ANC erlassenes Gesetz ermöglicht es den nach 1913 enteigneten GrundbesitzerInnen, Wiedergutmachung zu verlangen (Restitution of Land Rights Act, 1994). Knapp 1.700 frühere LandbesitzerInnen Alexandras reichten eine Klage ein. Doch das Gericht entschied, statt Land zurückzugeben, eine Wiedergutmachung von zirka 5.000 Euro anzubieten. Fast alle akzeptierten. Heute argumentieren die Mitglieder von Alpoa, dass diese Kompensation nicht hoch genug sei und fordern ihren früheren Grundbesitz zurück.

Da die Anfechtung des Entscheids beim Gericht für Landfragen zur Zeit noch anhängig ist, erreichte Alpoa eine einstweilige ge-

richtliche Verfügung, die dem ARP untersagt, die besagten Grundstücke zu verändern. Vertreter des ARP und der lokalen ANC-Abteilung beschuldigen nun Alpoa, die Entwicklung von Alexandra zu behindern. Alpoa hingegen möchte die Grundstücke zurück, um die Entwicklung Alexandras selbst in die Hand zu nehmen. »Wer eine Besitzurkunde für sein Land hat, kann Finanzierung für den Bau eines Wohnblocks erhalten. Wir würden dann private Investoren suchen, oder zusammen mit dem ARP Wohnprojekte umsetzen«, erklärt Jacky Sekopa, Sekretär von Alpoa. Zusätzlich zum staatlichen Stadtentwicklungsprojekt ARP würden dann die schwarzen LandbesitzerInnen zu wichtigen AkteurInnen in der Entwicklung Alexandras.

... jetzt und zukünftig

Werden die Landrechte zurückgegeben, verliert das ARP und somit die ANC-Regierung die unmittelbare Kontrolle über das Township, nicht aber die verfassungsrechtliche Verpflichtung, angemessenen Wohnraum für die mittellose Bevölkerung zu schaffen. Solange der Boden Alexandras dem Staat gehört, können die ehemaligen MieterInnen, UntermieterInnen und WellblechhüttenbewohnerInnen dort wohnen bleiben, wenn auch teilweise in menschenunwürdigen Umständen. Das ARP schindet damit Zeit, die es benötigt, bis die Wohnprojekte wie jenes in Linbro Park vorangekommen sind. Ob die ANC-Regierung die Grundstücke in Alexandra zurückgeben wird, wenn Projek-

te wie Linbro Park die Wohnraumknappheit etwas gelindert haben, ist fraglich.

Im Kern dieses Konfliktes geht es weniger um die Wiedergutmachung des während der Apartheid entstandenen Schadens, sondern um die Bestimmungsmacht über die Zukunft des Townships. Die schwarzen ehemaligen LandbesitzerInnen wollen zu wichtigen AkteurInnen in der Entwicklung Alexandras werden. Dass Private in der Quartiersentwicklung eine zentrale Rolle spielen, ist in Johannesburg eher die Norm als die Ausnahme. Die ANC geführte Verwaltung hat aufgrund ihrer beschränkten Finanzmittel immer weniger Einfluss auf die Entwicklung der Stadt. Private Investoren und Unternehmen mit Großgrundbesitz sind die eigentlichen Kräfte hinter der Stadtentwicklung heute. Die Rückgabe des Landes von Alexandra an die früheren BesitzerInnen wäre für diese ein Gewinn – für die Verwaltung ein weiterer Verlust über die Kontrolle der Zukunft der Stadt.

Literatur

- Philip Bonner/Noor Nieftagodien, Alexandra: A History. Wits University Press 2008.
- ARP (2005): Alex Benchmark Survey: Alexandra Renewal Project. Available online at www.alexandra.co.za

► **Barbara Heer** ist Ethnologin. Sie promoviert an der Universität Basel zum Thema städtischer Raum und Differenz in Johannesburg und Maputo.